STORAGE-ITEM
MAIN - LPC

LP9-F22G
U.B.C. LIBRARY

HX
354
Z5
R45
1895

THE LIBRARY



THE UNIVERSITY OF
BRITISH COLUMBIA

Gift of

H. R. MacMillan

U. B. C. LIBRARIES

Sozialismus

und

Anarchismus.

Von

Dr. jur. **Naúm Reichesberg,**

Docenten für Nationalökonomie und Statistik
an der Universität Bern.

Bern und Leipzig.
Verlag von August Siebert.
1895.



Sozialismus

und

Anarchismus.

Von

Dr. jur. **Naúm Reichesberg,**

Docenten für Nationalökonomie und Statistik
an der Universität Bern.

Bern und Leipzig.
Verlag von August Siebert.
1895.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of British Columbia Library

http://www.archive.org/details/sozialismusundan00reic

Meiner

teuren Freundin und Frau

aus

Achtung und Liebe

zugeeignet.

Vorwort.

Das vorliegende Schriftchen ist ein akademischer Vortrag, den ich am 17. Januar 1895 im grossen Museumssaale zu Bern unter starker Beteiligung des Publikums, in welchem fast sämtliche Gesellschaftsschichten vertreten waren, gehalten habe. Es ist der *Gegenstand* des Vortrages gewesen, der so grosses Interesse hervorgerufen hat, und dies ist ja leicht begreiflich zumal in einer Zeit, wo die Fragen, die mit dem Sozialismus und dem Anarchismus im Zusammenhang stehen, die Gemüter in so hohem Grade bewegen. Dieser letztere Umstand ist es denn auch, der mich zur Veröffentlichung dieses meines Vortrages bewog, welch' letzterer nichts anderes bezweckt, als in allgemein verständlicher Weise den wahren Inhalt der zur Behandlung gelangten Lehren und namentlich die Gegensätzlichkeit derselben einem jeden klar vor Augen zu führen. In wie fern mir dies gelungen ist, darüber mögen andere entscheiden. Auf eine allseitige, erschöpfende Behandlung des Stoffes musste natürlich von vorneherein verzichtet werden, hiezu müsste man ein dickes Buch schreiben. Immerhin dürfte dieses Schriftchen nicht ohne Nutzen sein. Hat doch die deutsche Litteratur, meines Wissens, nicht eine einzige Schrift aufzuweisen, die in gedrängter Zusammenfassung die Lehren des Sozialismus und des Anarchismus zur Darstellung brächte. Die im verflossenen Jahre erschienenen Schriften von *Plechanow* („Sozialismus und Anarchismus“) und Professor *Stammler* („Die Theorien des Anarchismus“), die allerdings in mancher Beziehung vorzüglich sind, können m. E. nicht als solche betrachtet werden. Die erstere Schrift ist vorwiegend der Kritik der anarchistischen Theorien vom sozialdemokratischen Standpunkte aus gewidmet, während die letztere bloss, wie schon der Titel zeigt, den Anarchismus, und zwar unter Hervorkehrung rein juristischer Gesichtspunkte, behandelt, wobei der Sozialismus nur gestreift wird. Und so glaube ich denn, dass die Veröffentlichung meines Vortrages manchem willkommen sein dürfte.

Der Verfasser.

Bern, im Februar 1895.

Wer die Entwicklung der Verhältnisse auf dem Gebiete des sozialen Lebens in den letzten Dezenien mit offenen Augen zu überblicken vermag, wird es sich nicht verhehlen können, dass die Kulturvölker gegenwärtig eine Epoche durchleben, die als die kritischste in der Geschichte bezeichnet werden muss. Es hat kaum je eine Zeit gegeben, in der das Gefühl der Unzufriedenheit in so hohem Masse weitere Volksschichten erfasst hätte, kaum je durchdrang das Gefühl der Unsicherheit und Unbehaglichkeit sämtliche Kreise der Bevölkerung in solchem Grade, als es gegenwärtig der Fall zu sein scheint. Und wahrlich, für solche Gefühle ist in der Gegenwart Grund genug vorhanden! Mit den schönsten Verheissungen begann das laufende Jahrhundert; die farbenreichsten Bilder schwebten der entzückten Phantasie der Menschheit vor; volles Glück und Glückseligkeit wurde für alle Menschenkinder ohne Unterschied schon auf dieser Welt erwartet ... Es war ein süsser Traum, der nur allzubald ausgeträumt wurde! Die rauhe Wirklichkeit

verscheuchte die Traumgestalten, zerstörte die prächtigen, prunkhaften Schlösser, die die menschliche Phantasie in den Lüften aufgerichtet hatte... Das Jahrhundert neigt seinem Ende zu, — und statt Friedenshymnen, statt festliches Glockengeläute ertönen schrill die Kriegesrufe des Klassenkampfes. Gerüstet stehen die Gesellschaftsklassen noch feindlicher als je einander gegenüber. Es gilt der Kampf um die Existenz, es gilt der Kampf auf Leben und Tod.

Nun ist aber das Allerpeinlichste dabei, dass dieser grauenerregende Kampf, wenigstens in der Form, in der er heutzutage hervortritt, eben das Kind gerade derjenigen Ereignisse ist, die noch vor kurzem das Menschenherz mit so frohen Hoffnungen erfüllten. Die Umstürzung des *ancien régime*, wo die Bürger nur Unterthanen der Regierenden waren, eine Schaafsherde, von den Machthabern nach Belieben geschoren, — die Abschaffung jeglicher Privilegien der Geburt und des Standes, die Proklamierung der Freiheit und der Gleichheit, — daneben die bahnbrechenden Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Technik, durch welche die scheinbar unbändigsten Naturkräfte in den Dienst des Menschen gebracht wurden und die reichsten Schätze der Natur dem menschlichen Bedürfnisse zugänglich gemacht — waren das nicht alles Dinge, die geeignet scheinen durften, allen Unbill, alles Leid aus der Welt zu verjagen! Leider waren die Folgen ganz anderer Natur, als es vorauszusehen war . . . .

Die politische Freiheit hat die wirtschaftliche Unfreiheit und Abhängigkeit der grossen Masse des

Volkes nicht abzuschaffen vermocht, — sie hat sie nur in andere Formen gegossen, die nicht minder drückend sind, als die vorhin gesprengten. Mit dem Fortschritt nahm die Armut immer grössere Dimensionen ein. Jede neue Verbesserung in der Industrie, im Verkehr u. s. w. zog nach sich den Ruin tausender von Existenzen. Unermessliche Reichtümer, die durchaus ausreichend wären, das Leben Aller angenehm zu machen und zu verschönen, häuften sich in immer weniger Händen zusammen. Ungeheure Massen von nützlichen Gegenständen, die die Bedürfnisse unzähliger menschlicher Wesen befriedigen könnten, giengen zu Grunde, faulten und vermoderten in den grossen Speichern der Handelsleute, weil sie keine Abnahme fanden. Und daneben mühen sich Millionen ihr ganzes Leben lang um die pure Existenz, leiden oft an Hunger und Kälte und tausend andern Qualen und werden frühzeitig vom Tode hinweggerafft, ohne je von den Freuden des Lebens genossen zu haben, die doch in so verschwenderischer Fülle von der Civilisation geschaffen worden sind.

Dass dieser Zustand der Dinge ein für die Menschheit beschämender, unwürdiger ist, musste jedem wahren Menschenfreunde als selbstverständlich erscheinen, und der Anblick desselben musste demgemäss in ihm das Gefühl der Pflicht erwecken, an seinem Teile das Möglichste dazu beizutragen, bessere, gesundere Verhältnisse so rasch als möglich herbeizuführen.

Und in der That fehlt es durchaus nicht an wohlmeinenden Projekten zur Sanierung der krank-

haften Zustände. Männer der Wissenschaft und des praktischen Lebens haben sich an die Lösung des schwierigen Problemes der Gegenwart, des Problems der Massenarmut, gemacht. Fasst man aber diese Projekte und Lösungsversuche etwas näher ins Auge, so muss man gestehen, dass sie meistenteils, namentlich, wenn sie aus den Reihen derjenigen stammen, die nicht direkt unter den zu beseitigenden Zuständen zu leiden haben, sich bloss auf die Symptome der Krankheit beziehen, ohne die Ursachen und Bedingungen derselben irgendwie berührt zu haben. Und dabei ist es sehr charakteristisch, dass man fast überall von der Voraussetzung ausgeht, die gekennzeichneten betrübenden Umstände wären etwas zufälliges, vorübergehendes, so dass bei gutem Willen alles wieder gut gemacht werden könne.

Nun hat aber zu gleicher Zeit das Proletariat, d. h. die Masse der Besitzlosen, die Masse derjenigen, die von ihrer Hände Arbeit leben und sich in dienender Stellung befinden, von sich aus Lösungsversuche des gedachten Problems angestellt, die sich von den vorhin genannten vor allem dadurch unterscheiden, dass sie von der Ansicht ausgehen, die moderne Gesellschaftsordnung selbst sei es, die auf Grund der ihr innewohnenden Gesetze die Uebel *notwendigerweise* erzeuge, unter denen der allergrösste Teil des Volkes gegenwärtig zu leiden habe. Und daraus wird dann die von diesem Standpunkte aus ganz natürliche Folgerung gezogen, wonach eine wirkliche Lösung des Problems der sich immer weiter ausbreitenden Massenarmut neben steigendem Reichtum nur

denkbar sei, wenn man die Beseitigung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zur unbedingten Voraussetzung mache.

Diese Erwägungen bilden in der That den Ausgangspunkt zweier sozialphilosophischer Systeme des sogenannten vierten Standes — des *Sozialismus* und des *Anarchismus.*

Diese zwei Systeme, der Sozialismus und der Anarchismus, sind es hauptsächlich, aus deren Rüstkammer das moderne Proletariat, in zwei Lager getrennt, sich seine schärfsten Waffen holt im Kampfe gegen die bestehende Gesellschaftsordnung. Schon dieser Umstand erklärt zur Genüge, warum die Anhänger des Sozialismus und des Anarchismus in den Reihen derjenigen, die am Bestehenden festhalten, am meisten verhasst und geächtet sind. Wenn nun dieser letztere Umstand durchaus natürlich erscheinen mag, wenn es natürlich erscheinen mag, dass die Träger der herrschenden Gesellschaftsordnung den ausgesprochenen Feinden derselben nicht besonders gewogen sind, so ist es dagegen umso weniger natürlich und begreiflich, dass man gerade angesichts dieser Feinde, dem Beispiel des Vogel Strauss folgend, den Kopf in den Sand steckt und nicht sehen und nicht hören will, was denn eigentlich dieselben im Schilde führen, was sie verlangen und anstreben.

Die Sozialisten und die Anarchisten klagen oft darüber, dass man ihnen von entgegengesetzter Seite eine merkwürdige Unkenntnis ihrer Prinzipien entgegenbringe, dass man ihnen Lehren und Bestrebungen unterschiebe, die mit den ihrigen absolut

nichts gemein haben. In der That sind diese Klagen leider zum grössten Teil durchaus begründet. Ist man in den weiteren Volkskreisen etwa in der Lage über Sozialismus und Anarchismus etwas mehr auszusagen als bloss die bekannten breit getretenen Schlagworte zu wiederholen, die Verfechter dieser Lehren wollen den Staat umstürzen, Familie, Ordnung, Eigentum, Moral vernichten, die Freiheit des Einzelnen aufheben und dergleichen schaurige Dinge mehr! Lauter Schlagworte, deren Sinn den meisten nur selten zum Bewusstsein kommt. Dabei wirft man gewöhnlich den Sozialismus und Anarchismus in einen Topf, diese zwei Lehren, die einander entgegengesetzt sind, wie Feuer und Wasser, Tag und Nacht, Himmel und Erde!

Und doch sollte man meinen, dass so ungemein wichtige Theorien, schon deswegen ungemein wichtig, weil sie im Sturmlauf immer weitere und weitere Volksschichten zu erobern scheinen, man sollte also meinen, dass diese Theorien viel ernsteres Studium verdienten, als es gegenwärtig zu geschehen pflegt, und sei es auch nur deswegen, um, da man es durchaus nicht anders thun zu können vermeint, gegen *wirkliche* Postulate des Sozialismus und Anarchismus ankämpfen zu können, und nicht gegen leere Phantome, die eine erhitzte Phantasie geschaffen hat.

Was speziell den Anarchismus anbelangt, so ist es zwar begreiflich, dass die in letzter Zeit von anarchistischer Seite verübten Gräuelthaten die Lehren desselben den Augen vieler entrücken und dann den Gedanken aufkommen lassen mussten, dass man es hier bloss mit einer fanatisierten Räuber- und Mordbande zu

thun habe, im Kampfe mit welcher man nicht allzu wählerisch in den Mitteln zu sein brauche. Allein wenn man von vorneherein ohne weiteres zugeben kann, dass einer jeden Gesellschaft das Recht zustehen muss, sich vor Gewaltanschlägen schützen zu dürfen und der Gewalt ihrerseits Gewalt entgegenzusetzen, so ist aber zugleich nicht zu verkennen, dass damit nicht viel gewonnen ist. Auch der allerdings verwerflichen anarchistischen Praxis der letzten Jahre liegt ein Prinzip zu grunde, eine Idee, die namentlich in sozialphilosophischer Hinsicht mindestens ebenso bemerkenswert ist, wie diejenige, auf der der Gesellschaftsbau der Gegenwart beruht, mit welch letzterer sie übrigens weit näher verwandt ist, als mit der Grundidee des Sozialismus, des zweiten Todfeindes der modernen Gesellschaftsordnung. Gegen diese Idee des Anarchismus, mit der das ganze anarchistische Gebäude steht und fällt, hätte sich die bedrohte Gesellschaft vor allem wenden müssen, zugleich aber hätte man sich bewusst sein sollen, dass gegen Ideen Flinten und Bajonette nicht gerade die geeigneten Waffen zu sein pflegen.

Von diesen Erwägungen ausgehend will ich es nun versuchen, soweit es in einem Vortrage bei der knapp bemessenen Zeit möglich ist, den Sozialismus und den Anarchismus auf deren Inhalt und Wesen zu untersuchen, namentlich aber werde ich es mir angelegen sein lassen, das Verhältnis dieser beiden Doktrinen zu einander klar zu legen, denn gerade in dieser letzten Beziehung hat die Unkenntnis der ein-

schlägigen Lehren und Thatsachen nicht geringes Unheil gestiftet.

Sowohl der Sozialismus als der Anarchismus verhalten sich, wie das bereits angedeutet wurde, und was übrigens allgemein bekannt ist, negierend der herrschenden Gesellschaftsordnung gegenüber; und zwar beruht diese Negation nach Angabe der Vertreter dieser Lehren auf der Erkenntnis, dass in *dieser* Gesellschaftsordnung nicht bloss die sozialistischen und anarchistischen Ideale nicht verwirklicht werden können, sondern dass die Ideale der bestehenden Gesellschaft selbst einem ähnlichen Schicksal unterworfen sind. Die Sozialisten und die Anarchisten glauben nämlich behaupten zu dürfen und beweisen zu können, dass die moderne Gesellschaft, indem sie einerseits ihre hochfliegenden Ideale nacheinander preisgegeben, sich andererseits gänzlich unfähig erwiesen hat, ihre heiligsten Güter vor Verwesung zu schützen, diejenigen Güter nämlich, die sie als ihre Grundvesten betrachtete. Freiheit, Eigentum, Familie und wie diese kostbaren Güter alle heissen, auf die die staatsbürgerliche Gesellschaft stolz ist, hätten nach der Ueberzeugung der Sozialisten und Anarchisten bereits ihren Kern verloren, wären bereits vollständig inhaltslos geworden. Schlimm stehe es mit der *Freiheit* in einer Gesellschaft, wo der allergrösste Teil der Bevölkerung ohne eigene Wahl, oft gegen eigenen Willen, von der Not getrieben, Bahnen wandle, auf die nur selten ein Strahl des Glückes fällt. Nicht besser stehe es mit dem *Eigentum*, wo dasselbe zum thatsächlichen Privileg geworden sei, indem die

grosse Masse nichts besitze als ihre Hände mittelst welchen sie sich unter günstigen Umständen ihren kümmerlichen Unterhalt zu erarbeiten vermöge. Und könne man von der *Heiligkeit der Familie* und von Familienglück sprechen in einer Gesellschaft, wo die Möglichkeit eine Familie zu gründen für den allergrössten Teil der Volksgenossen immer schwieriger werde und wo Tausende und aber Tausende von Familien durch die Not der Umstände thatsächlich aufgelöst werden, indem die Familienglieder einander Tage, Wochen, ja Monate lang nicht sehen und miteinander nicht verkehren können. Noch tausend andere Dinge haben die Sozialisten und die Anarchisten der gegenwärtigen Gesellschaft vorzuwerfen. Allein diese Anklagen erschöpfen keineswegs den Inhalt dieser Systeme, ja dieselben sind ihnen nicht einmal eigentümlich, denn in dieser Hinsicht begegnen sie sich mit manchen andern sozial-philosophischen Doktrinen, mit denen sie sonst nichts gemein haben. Was ihr wahres, wirkliches Wesen ausmacht, was ihren Grundcharakter kennzeichnet, sind ihre *positiven* Bestrebungen und nicht in letzter Linie das, *wie* sie das Angestrebte zu erreichen hoffen. In dieser Beziehung aber gehen die Wege des Sozialismus und Anarchismus weit auseinander. Die beiden Systeme schreiten ihre eigenen Bahnen, *sich nie anders begegnend, als im heftigen Kampfe gegeneinander.*

Zwei in ewigem Gegensatze verharrende Prinzipien sind es, die sich vor allem im Sozialismus und Anarchismus geltend machen, — Prinzipien, die von Anfang an den grundverschiedenen Charakter dieser

Systeme bedingen — es sind dies das *Gemeinschaftsprinzip* auf der einen Seite und das *individualistische Prinzip* auf der anderen.

Seit es eine philosophische Spekulation giebt, hat es auch diesen Gegensatz der gedachten Prinzipien gegeben, der zwar durch die Ergebnisse der neueren sozialwissenschaftlichen Forschung, auf denen der Sozialismus zum Teil beruht, einigermassen gelindert wurde, der aber immer noch stark genug ist, um die Parteien gegen einander ins Feld ziehen zu lassen.

Nach der Lehre des Sozialismus ist der einzelne Mensch, das einzelne Individuum in seinem physischen und geistigen Dasein das Produkt der Verhältnisse, in denen es geboren und aufgewachsen ist. Sein Fühlen und Denken, sein Wollen, sein Streben — bilden sich allmählich unter dem Einflusse der Eindrücke, die sein Gemüt aus der Umgebung empfangen hat. In dieser Umgebung steht aber der Mensch dem Menschen am nächsten, und die geistige Atmosphäre, die sich aus dem Zusammenleben der Menschen auf rein natürliche Weise entwickelt, begegnet dem Menschen sofort nach seiner Geburt und zwar als eine fertige, in sich abgeschlossene, wenn auch nicht unveränderliche geistige Welt neben der rein natürlichen, und die Gesetze dieser geistigen Welt machen sich mit gleicher Notwendigkeit und Pünktlichkeit geltend, wie diejenigen der äussern Natur. Der Einzelne findet da die Sprache vor, in der er sprechen sollte, er findet einen Complex von Anschauungen, Ueberzeugungen, Gedanken, Gefühlen, die sich ihm in Form

der Sitte und des Glaubens, in Form von wissenschaftlichen Doktrinen und philosophischen Systemen aufdrängen, — aufdrängen ohne dass er es merkt. Aus ihnen schöpft er seinen eigenen Gedankeninhalt, seine eigenen Ueberzeugungen u. s. w., ohnmächtig aus dem gegebenen Kreise herauszutreten, durch eigene Kraft etwas neues zu schaffen, was nicht bereits seine Keime und seine Wurzeln in dem Vorhandenen hätte. Neben dem Einzelnen lebt die Gemeinschaft ihr eigenes Leben, welches über das Leben des Einzelnen hinausgeht, das Leben des letzteren vielmehr in sich als integrierenden Teil aufnehmend. Und wenn die Aeusserungen des Lebens der Gemeinschaft sich auf keine andere Weise als eben im Leben der Individuen wahrnehmen lassen, so erhalten doch diese letzteren ihren Inhalt in erster Linie eben aus dieser Gemeinschaft.

Dem gegenüber verneint der Anarchismus, streng am extremen Individualismus festhaltend, das Vorhandensein irgendwelcher natürlicher Faktoren als Vermittler zwischen dem einzelnen Menschen und der äussern Natur. In die Welt gesetzt und mit gewissen Fähigkeiten und Eigenschaften ausgestattet, arbeitet sich der Mensch durch eigene Kraft zur Persönlichkeit durch, alles dabei als lästig empfindend, was sich zwischen ihn und die Mutter Natur stellt, und gerät dann selbst mit dieser letzteren in Kampf, um sich auch aus ihren Fesseln zu befreien. Das Individuum gelangt zur vollen Entfaltung seiner Persönlichkeit, wenn es ihm gelingt sich von jeglichen Einflüssen zu befreien, wenn es absoluter Herr wird über seine

eigenen Handlungen, wenn es sein eigener Gott wird und eigener Anbeter. Die Sphäre der unbeschränktesten Freiheit ist sein Element, in welchem allein die Naturgesetze seines Wesens zur Geltung gelangen können. Die menschliche Gemeinschaft ist als ein einheitliches Ganzes aufgefasst — eine Fiktion, eine Phantasiegestalt, einzig und allein dazu geeignet, den menschlichen Geist in Fesseln zu schlagen. Was man Gemeinschaft nennt, ist in Wirklichkeit nichts anderes als die Summe der Individuen, die zufälliger Weise sich auf einem und demselben Flecke zusammenfanden, eine Summe von Individuen, die als solche für den Einzelnen auch keine weitere Bedeutung hat, insofern freilich sie sich nicht zu einem Faktor der Unterdrückung der Freiheit des Einzelnen umgewanwandelt hat. Ueberhaupt kümmert sich der Einzelne um die Gemeinschaft nur im Falle, da es gilt, dieselbe zu bekämpfen.

Aus diesem verschiedenen Verhalten des Sozialismus und des Anarchismus zum Grundprobleme der Gesellschaftsphilosophie, zum Probleme der Beziehungen des Einzelnen zur Gemeinschaft, erklärt sich nun der diametrale Gegensatz zwischen den Gesellschaftsidealen dieser beiden Systeme, erklärt sich im fernern die verschiedene Art der Wertschätzung der Faktoren der Weltgeschichte, die sich bisher geltend gemacht hatten, erklärt sich endlich die Verschiedenheit der Wege, die vom Sozialismus und Anarchismus eingeschlagen worden sind zur Erfüllung ihrer Aufgaben, zur Erlangung ihrer respektiven Ziele.

Was zunächst die Gesellschaftsideale der hier in Betracht kommenden Systeme betrifft, so muss man vor allem im Auge behalten, dass Sozialismus und Anarchismus bei der Konstruktion derselben, ihrem verschiedenartigen Wesen gemäss, von durchaus verschiedener Auffassung der Geschichte der Menschheit ausgehen; — ihrem verschiedenartigen Wesen gemäss, — denn es ist ja klar, dass die Art und Weise, wie der Sozialismus und der Anarchismus die Stellung der Einzelnen in und zu der Gemeinschaft auffassen, sich besonders auch darin geltend machen muss, welche Rolle sie dem Einzelnen in der Geschichte zuweisen.

Dem Sozialismus ist der Grund aller geschichtlichen Entwicklung die Veränderungen, die auf dem Gebiete des *wirtschaftlichen* Lebens der Gemeinschaft vorzukommen pflegen. Die Art und Weise der Gewinnung und Verteilung der zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse nötigen wirtschaftlichen Güter bestimmt in erster Linie den Charakter der Gesellschaft, ihren Bau, ihre Formen und Einrichtungen. Die Politik, das Recht, die Moral, die Sitte, kurz die gesamte Lebens- und Denkweise der Gesellschaft ist aufs äusserste bedingt durch die jeweilige Gestaltung des wirtschaftlichen Lebens. Jede Produktions- und Distributionsweise erzeugt eine ihr entsprechende Gesellschaftsordnung, welche steht und fällt eben mit der ihr eigentümlichen Art der Produktion und der Distribution. Jeder Fortschritt in der Gesellschaft wird bedingt und hervorgerufen durch einen ent-

sprechenden Fortschritt der Produktions- und der Distributionsweise.

Nun waren aber nach der Lehre des Sozialismus die Produktions- und Distributionsformen, die bisher in der Geschichte zur Entwicklung gelangten, dergestalt. dass sie die menschliche Gesellschaft in mehrere Gruppen trennten, in sogenannte Klassen, deren wirtschaftliche Interessen verschieden, ja meistenteils einander entgegengesetzt waren. Dieser Umstand bewirkte, dass zwischen diesen Gesellschaftsklassen früher oder später ein Kampf ausbrechen musste, der sich in dem Masse verschärfte, als das Klassenbewusstsein sich innerhalb der einzelnen Klassen ausprägte, und der auf solche Weise entstandene Kampf pflanzte sich infolge der vorhin gekennzeichneten Beziehung der wirtschaftlichen Faktoren des gesellschaftlichen Lebens auf allen übrigen Sphären des Lebens der Gemeinschaft in ungeschwächter Weise fort. Die bisherige Geschichte ist infolgedessen nichts anderes als die Geschichte der Klassenkämpfe. Als eine der schärfsten Waffen in diesen Kämpfen stellte sich die politische Macht heraus; wer dieselbe in seine Hände bekam, konnte auch seines Sieges sicher sein. Und so hat denn auch in jeder Epoche diejenige Klasse, die wirtschaftlich stärker war, die politische Macht an sich zu reissen gewusst, und mittelst derselben hat sie dann die wirtschaftlich schwächeren Klassen desto sicherer zu überwältigen und rücksichtsloser in eigenem Interesse auszubeuten vermocht. Im Staate fand die politische Macht ihre äussere Organisationsform, so dass derselbe sich stets im

Dienste derjenigen Faktoren befand, die jeweilig durch den Gang der Entwicklung berufen waren, auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens die ausschlaggebende Rolle zu spielen.

In der laufenden Geschichtsperiode ist es, wie der Sozialismus lehrt, die sogenannte kapitalistische Produktionsweise, die das Leben der Gesamtheit beherrscht und bestimmt. Die unbedingte Voraussetzung dieser Produktionsweise ist auf der einen Seite der Weltmarkt und auf der andern — eine äusserst intensive, technische und soziale Arbeitsteilung. Der eigentliche Lebensnerv derselben ist aber, wie es schon die Benennung dieser Produktionsweise andeutet, das Kapital, das bewegliche Kapital, welches sich in den Händen einer besondern Klasse — des Unternehmertums — konzentriert, die in den vorherigen Epochen keine Rolle im Wirtschaftsprozesse spielte. Jetzt aber ist es die Unternehmerklasse, die die Richtung der Produktion bestimmt, den Austausch der Güter beherrscht, die Verteilung derselben beeinflusst. Demgemäss sind es auch in erster Linie die Interessen dieser Klasse, die die Gestaltung des gesellschaftlichen und politischen Lebens der Gegenwart beeinflussen. So sind zum Beispiel die Eigentumsformen der früheren Epochen mit Rücksicht auf diese Interessen und entsprechend denselben abgeändert worden, indem jede Gebundenheit des Eigentums, die der Entfaltung des Unternehmungsgeistes hinderlich sein konnte, in Wegfall kam. Der Erwerb und die Arbeit wurden von jedweder Bevormundung befreit. Die Ueberwachung und Reglemen-

tierung des Verhältnisses der wirtschaftlichen Klassen und Personen zu einander wurde aufgegeben und die Freiheit des Vertrages statuiert, u. s. w. Wohin wir unseren Blick werfen, überall begegnen wir im Vergleiche zu den früheren Epochen veränderter Lebensbedingungen und Lebensformen, die meistenteils auf sich den Stempel derjenigen Interessen tragen, in deren Namen sie ins Leben gerufen wurden, den Stempel der Interessen der durch die kapitalistische Produktionsweise zur Herrschaft gebrachten Unternehmerklasse. Und dies liegt nach der Anschauung der Vertreter des Sozialismus durchaus in der Natur der Sache. Darüber ist nicht zu rechten und zu richten; ein naturnotwendiger Process ist es, der da zum Vorschein tritt, und niemand in der Welt hat es in seiner Macht, denselben zu unterbrechen oder ihn auch nur auf eine Weile aufzuhalten.

Nun geht aber nach der Geschichtsphilosophie des Sozialismus alle Entwicklung in der Weise vor sich, dass die in Betracht kommenden Verhältnisse einer beliebigen Entwicklungsreihe sich von Negation zur Negation fortbewegen. In der Entwicklung einer jeden Gesellschaftsordnung muss mit der Zeit ein Moment eintreten, wo sie in das Gegenteil umschlägt, wo, mit anderen Worten, die Entwicklung der Verhältnisse nicht in gleicher Richtung fortgesetzt werden kann, sondern eine andere und zwar eine in vielfacher Beziehung geradezu entgegengesetzte eingeschlagen werden muss. Diese Momente bilden gleichsam die Etappen in der Geschichte, sie bilden die

Scheidepunkte zwischen den Entwicklungsphasen, die man Geschichtsepochen zu nennen pflegt.

Einem derartigen Momente eilt nun nach der Ueberzeugung der Sozialisten die moderne bürgerliche Gesellschaft mit raschen Schritten entgegen, ja sie hat sich in dieser Richtung bereits so weit verrannt, dass ein Abschwenken nach der einen oder andern Seite als vollkommen ausgeschlossen erscheint.

Der Produktionsprozess wird in der modernen bürgerlichen Gesellschaft, wie hervorgehoben wurde, durch das Unternehmerkapital beherrscht. Nun besteht aber das innerliche Wesen dieses Kapitals in der Fähigkeit seinen Besitzern in der Form von Profit Güter zuzuführen, die von anderen erarbeitet worden sind, und zwar auf ganz rechtmässige Weise, indem nämlich die betreffenden Personen den vollen Marktpreis ihrer Arbeitsleistung ausbezahlt bekommen, wofür sie allerdings der Natur der Arbeit gemäss mehr Wert schaffen, als der von ihnen erhaltene Marktpreis ihrer Arbeit solchen enthält. Der Besitzer des Kapitals kauft auf dem Markte die Arbeit, womit man Mehrwert, aus dem allein sich Reichtum bildet, schaffen kann, und da er die Arbeit bezahlt hat, so gehört auch ihm auf Grund des herrschenden Rechtes das Produkt derselben. So weit ist denn auch alles in Ordnung. Allein es entsteht die Frage, wie kommt es, dass Leute ihre Arbeit für ein Entgelt hergeben, dessen Wert geringer ist, als der Wert der Gegenstände, die sie durch diese Arbeit hervorbringen? Dies erklärt sich daraus, dass es in der bürgerlichen Gesellschaft eine Klasse von Personen giebt, die nichts be-

sitzen als ihre Hände, während die zur Arbeit nötigen Gegenstände, Arbeitsinstrumente, Rohstoffe etc., ohne welche nicht gearbeitet werden kann, sich in den Händen der Unternehmer, eben in der Form des Kapitals, befinden. Diese Personen müssen infolge dessen um ihr Leben fristen zu können, sich in den Dienst der Unternehmerklasse begeben, wobei sie sich natürlicher Weise den Regeln des Marktes, den Regeln, die daselbst für alle Tauschgeschäfte massgebend sind, unterwerfen müssen. Auch für sie gilt dann das Gesetz des Angebotes und der Nachfrage, nach welchem im grossen und ganzen sich der Preis ihrer Waare, der Arbeitskraft, bestimmt. Dieser letztere Umstand macht es aber klar, dass das Vorhandensein einer derartigen Klasse von Personen im äussersten Interesse des Unternehmertums liegt, denn ohne dieselbe kann das Kapital keine Profite abwerfen. Ebenso klar ist es, dass den Interessen des Unternehmertums desto eher gedient ist, je grösser die Zahl der Angehörigen der gedachten Klasse ist, denn mit der Zahl der arbeitslustigen Besitzlosen wächst auf Grund des genannten Gesetzes des Angebotes und der Nachfrage auch die Möglichkeit der Verabreichung von geringeren Löhnen einerseits und diejenige der Aneignung von grösseren Mehrwertsquotten anderseits.

Betrachtet man nun die Dinge etwas näher, so stellt es sich jedoch heraus, dass trotzdem die Tendenz des Sinkens des Arbeitslohnes sich in immer stärkerem Grade geltend macht, das Wachsen der Profitraten, die einem Unternehmer zufallen, keineswegs im gleichen Masse zunimmt, vielmehr lässt sich

auch in dieser letzteren Hinsicht ein Rückgang verzeichnen. Und dies stammt daher, dass auch in der Unternehmerklasse eine furchtbare Konkurrenz herrscht, die die Einzelnen zwingt ihre Waren möglichst billig abzusätzen, was jedoch nur möglich ist bei Verringerung der Herstellungskosten, unter welch' letzteren die Ausgaben für Arbeitslohn einen der grössten Posten ausmachten. Die Notwendigkeit aber den Kapitalteil möglichst einzuschränken, der für Arbeitslöhne ausgeworfen werden soll, diese Notwendigkeit ist es, die für die Kapitalinteressen selbst verhängnisvoll wird. Das Einkommen derjenigen Klasse, die einzig und allein auf den Lohn angewiesen ist, schrumpft infolge dieses Umstandes immer mehr zusammen, so dass diese Klasse immer mehr und mehr an ihrer „Konsumtionsfähigkeit" einbüsst. Und diese Klasse bildet doch den grössten Teil der modernen Gesellschaft! Die im Besitze der Unternehmer sich befindenden Warenmassen, finden immer geringeren Absatz, was jedoch die einzelnen Unternehmer nicht abhält, immerfort produzieren zu lassen. Ja die letzteren sehen sich geradezu *gezwungen,* immer grössere Warenmassen hervorzubringen, um an der Menge der Profitraten wenigstens zum Teil das zurückzugewinnen, was ihnen an der Höhe der einzelnen Profitraten verloren geht. Leider verfallen auf dieses letztere Auskunftsmittel zu gleicher Zeit fast säntliche Unternehmer. Alle lassen sie immer mehr produzieren, ohne dabei im voraus berechnen zu können, ob die vermehrte Produktion auch grösseren Absatz finden würde. Die Märkte werden auf solche

Weise mit allen möglichen Waren überfüllt, es entsteht eine furchtbare Verwirrung im Verkehrsleben. Handelsstörungen, Wirtschaftskrisen stellen sich ein, die, je weiter die Gesellschaft auf dieser Bahn fortschreitet, in immer rascherem Tempo aufeinanderfolgen, um schliesslich permanent zu werden. Ist nun einmal dieser Zustand der Dinge vorhanden, so sehen wir die Gesellschaft in zwei durch eine tiefe und weite Kluft von einander getrennte Teile geteilt, in eine ungeheuer grosse Masse von Besitzlosen, die ihr Leben durch Arbeit nicht mehr unterhalten kann, weil eben keine Arbeit zu finden ist, und einer kleinen Anzahl von Kapitalisten, Besitzern unermesslicher Reichtümer, die jedoch brach liegen müssen, weil sich keine Gelegenheit bietet, sie mit irgend welchem Nutzen zu verwerten.

Hier ist nun nach der Auffassung der Sozialisten der Punkt, wo diese Ordnung der Dinge zusammenbrechen muss, denn dieselbe erscheint nunmehr ausser Stande die Interessen der herrschenden und mächtigsten Klasse selbst zu wahren und zu verwirklichen. Es muss eine neue Gesellschaftsordnung an deren Stelle treten, die, die Errungenschaften der vorherigen Entwicklung in sich aufnehmend, sich fähig erweist, die Gebrechen der alten Ordnung zu beseitigen durch Schaffung neuer kräftiger Lebensformen, die den neu entstandenen Aufgaben und Idealen sich anzupassen vermögen.

Diese neue Gesellschaftsordnung, die auf die gegenwärtige folgen sollte und die das Ideal der Sozialisten bildet, ist jedoch nach Auffassung der letztern kein

künstliches Gebilde. Sie ergiebt sich vielmehr von selbst, auf ganz natürliche Weise aus der bisherigen Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse. In den Grundzügen stellen sich die Sozialisten diese neue Ordnung folgendermassen vor.

Die gegenwärtig herrschende Planlosigkeit in Produktion und Verteilung verschwindet, indem die Produktion in Einklang gebracht wird mit der Konsumtion. Dies wird eine Organisation der Arbeit erfordern, und zwar nicht blos der Arbeit in den einzelnen Fabriken, die bereits jetzt vorhanden ist, sondern namentlich in der Gesellschaft selbst, wobei folgerichtig das Prinzip der freien Konkurrenz vor allem ausser Kurs gesetzt werden wird. Die Solidarität aller Arbeitenden, die Kooperation derselben tritt an Stelle der gegenseitigen Bekämpfung, weil die Gegensätzlichkeit der wirtschaftlichen Interessen der Gemeinschaftsglieder ihren Nährboden vollständig verliert. Dies alles ist aber nur möglich in einer Gesellschaft, wo das Privateigentum auf die Arbeitsmittel aufgehoben ist, wo also die letztern sich in den Händen der Gesamtheit befinden; denn nur in diesem Falle ist die Gesellschaft in der Lage, den Arbeitsprozess zu überwachen und ihn mit Rücksicht auf die Interessen aller Arbeitenden zu gestalten. Dabei bleiben die Konsumtionsgegenstände allerdings im Privatbesitze der Einzelnen, jedoch erhalten sie den ausschliesslichen Charakter eines Arbeitseinkommens, weil sie den Bürgern von der Gesellschaft zugeteilt werden auf Grund der von den letzteren

geleisteten allgemein nützlichen Diensten und zwar entsprechend diesen Diensten.

Dies sind im wesentlichen die Grundzüge der Gesellschaftsordnung, die die Sozialisten herbeiwünschen und anstreben, und zwar kämpfen die Sozialisten für die möglichst rasche Verwirklichung dieser Ordnung nicht bloss weil sie ihnen als eine bessere erscheint, sondern auch weil sie glauben erkannt zu haben, dass dieselbe die gegenwärtige Gesellschaftsordnung naturnotwendig ablösen müsse. Daher wird denn auch der Kampf insbesondere in der Absicht geführt, die Geburtswehen, die dem Erscheinen der neuen Gesellschaft vorausgehen müssen, möglichst abzukürzen und zu lindern.

Was die Gestaltungen und Formen auf den sonstigen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens anbelangt, so hegen die Sozialisten die Hoffnung, dieselben werden sich von selbst aus der veränderten Organisation des Wirtschaftslebens ergeben, im Verhältnis zu dem sie doch bloss als Ueberbau angesehen werden dürfen. Demgemäss sind die Sozialisten auch der Ansicht, dass man sich darüber vorläufig den Kopf nicht zu zerbrechen braucht, sondern dass man vielmehr den Gang der Entwicklung ruhig abzuwarten hat.

Wenden wir uns nun zum Gesellschaftsideal des Anarchismus. Hier müssen wir aber folgende Bemerkung der Erörterung vorausschicken. Während das Gesellschaftsideal des Sozialismus sich durchaus leicht in seinen Umrissen erfassen lässt, vorausgesetzt, dass man vorurteilsfrei an das Studium der sozialistischen

Doktrin geht, so ist dem lange nicht so hinsichtlich des Gesellschaftsideals des Anarchismus, und zwar vor allem aus dem einfachen Grunde, dass die Anarchisten selbst sich noch lange nicht darüber geeinigt haben. Vielmehr glaubt jeder einzelne Anarchist, dem individualistischen Prinzipe auch in dieser Beziehung folgend, auf eigene Faust sich seine eigene Zukunftsgesellschaft konstruieren zu dürfen.

Nichtsdestoweniger lassen sich aus der Unmasse der anarchistischen Gesellschaftsideale deren zwei ausscheiden, die als Typen aufgefasst werden können, wobei man dann allerdings eine ganze Reihe von anarchistischen Richtungen ausser acht lassen und sich nur auf die hauptsächlichsten beschränken muss.

Auch beim Anarchismus ist es, wie bereits hervorgehoben wurde, die ihm eigentümliche Auffassung des geschichtlichen Geschehens, eine Auffassung, die vom individualistischen Prinzip durchdrungen ist, die sein Gesellschaftsideal bestimmt.

Der Anarchismus sieht in der Geschichte nichts anderes als eine ununterbrochene Kette von Unterjochungsformen der freien menschlichen Persönlichkeit. Von der Natur zur Freiheit geschaffen, lebte der Mensch seinem Wesen gemäss nur so lange als er vereinzelt dastand, und auf niemanden angewiesen resp. von niemanden abhängig war. Er fühlte sich vollkommen glücklich, weil er mit niemanden in dauernde Verbindung trat und bloss seinen eigenen Neigungen und Wünschen nachgehen durfte, ohne sich um die Anderen zu kümmern, denen er auf seinem Lebenswege etwa begegnen mochte. Dieser Zustand, den

Ausgangspunkt der Geschichte bildend, konnte jedoch nicht lange dauern, da die wirtschaftlichen Interessen der Menschen, infolge der Unvernunft der letztern und zwar, ungeachtet der Harmonie, die von Naturwegen unter denselben vorhanden ist, sie in den Kampf gegen einander treiben mussten. Die Gewinnung der nötigen Unterhaltsmittel erwies sich nicht immer als eine leichte Sache, und sehr oft konnten die Einen sich ihre Lebensmittel nur verschaffen, indem sie dieselben den Anderen wegnahmen. Wie in jedem Kampfe so waren auch hier natürlicher Weise die Stärkeren, diejenigen, die von der Natur mit grösseren physischen und geistigen Kräften ausgestattet waren, die den Sieg davon trugen. Aus wohlverstandenem Interesse haben sich dann die Stärkern vereinigt, um desto leichter und sicherer die Schwächeren unterjochen und ausbeuten zu können. Diese Vereinigung der Stärkeren bildet sich im Laufe der Entwicklung zum Staate aus, dessen innerliches Wesen ist, die Freiheit der Mehrzahl zu gunsten und im Interesse der Minderheit zu unterdrücken. Seit dem Aufkommen des Staates hat das Monopol, das Vorrecht, die Freiheit verdrängt. Der Staat wurde zur Bastille der Freiheit, in ihm ist das wahre Wesen des Menschen verloren gegangen, der Staat verstand es, dasselbe auf alle mögliche Weise zu Grunde zu richten.

Aber nicht bloss der Staat war es, der, nach der Lehre des Anarchismus, die Freiheit des Einzelnen untergraben und vernichtet hat. In gleicher Richtung wirkten noch viele andere Einrichtungen, die von den Menschen ins Leben gerufen wurden.. Und zwar

sind dies alle jene Organisationen, in denen der Einzelne für ein Bestandteil des Ganzen gilt, wo er also seinen eigenen Willen nicht zur vollen und uneingeschränkten Geltung bringen kann, sondern ihn vielmehr den Willen anderer, und sei es auch demjenigen der Mehrzahl, unterordnen muss.

Und auch die geistige Atmosphäre, die sich im Laufe der Geschichte herausgebildet hat und in der der Mensch gegenwärtig lebt, ist ebenfalls am meisten dazu angethan, jede Selbständigkeit, jede Freiheit des Denkens und Wollens im Einzelnen auf das möglichst niedrigste Niveau herabzudrücken. Ueberhaupt wohin wir unser Blick werfen, begegnen wir Verhältnissen, die uns darauf hinweisen, dass die Geschichte in der That reichlich dafür gesorgt hat, den Menschen seines wahren Wesens zu entkleiden und ihn zum Zerrbild seiner selbst zu machen. Wenn nun aber dem so ist, so ist es klar, dass es keine schönere Aufgabe geben könne, als die Geschichte von den Irrwegen, auf die sie geraten ist, ablenken zu suchen, ihr nun einmal Halt .zu gebieten und an ihr diejenigen Korrekturen vorzunehmen, die sich als wünschenswert herausgestellt haben. Welche korrekturen aber vorgenommen werden mussten' um die Geschichte in die richtigen Bahnen zu zwingen, das besagt eben das Gesellschaftsideal des Anarchismus.

Die anarchistische Zukunftsgesellschaft kennt keinen Staat und zwar will der Anarchismus nicht bloss von einem Staate im modernen Sinne des Wortes nichts wissen, sondern er verwirft auch den Staat in der einfachen Form eines Verwaltungsorga-

nismus mit blossen Ausführungsbefugnissen. In der anarchisiischen Zukunftsgesellschaft bestehen auch sonst, abgesehen vom Staate, keine festen Einrichtungen und Organisationen, die ihre Kompetenzen über den Willen des Einzelnen ausdehnen könnten. Es giebt keine Beschlüsse, die in irgend welcher Weise bindend sein könnten für den Einzelnen, auch dann nicht binden, wenn der Einzelne auch seine Zustimmung in einem früheren Momente gegeben haben sollte. Der Einzelne ist sein unbeschränkter Souverän, und seine Zustimmung zu diesem oder jenem Unternehmen gilt nur so lange, als er diese aufrecht zu erhalten beliebt. Seine Freiheit steht über allem, und er hat sich um nichts zu bekümmern als um die Befriedigung der Bedürfnisse seiner Persönlichkeit.

Dieser letzte Umstand, die Befriedigung der Bedürfnisse der Persönlichkeit, führt aber zu der Frage, auf welche Weise könne dieselbe bewerkstelligt werden. Es liegt ja nahe, dass der Einzelne auf eigene Faust, namentlich wenn er sich an alle jene Annehmlichkeiten gewöhnt hat, die die bisherige Kultur geschaffen hat, dies nicht zu bewerkstelligen vermag. Er ist in dieser Beziehung auf die Mithülfe anderer angewiesen, ja von anderen geradezu in vielfacher Hinsicht abhängig. Wie dies nun vereinigen mit dem Streben des Individuums nach absoluter, unbeschränkter Freiheit und Selbstbestimmung?

Hier liegt eben der Punkt, an welchem sich die Wege der gedachten zwei typischen Hauptrichtungen des Anarchismus scheiden.

Die eine Richtung, welche an die Lehren *P. I. Proudhon's* anknüpft, des berühmten Franzosen, der zuerst die anarchistische Theorie wissenschaftlich formuliert hat, geht von der Ansicht aus, dass das wirtschaftliche Leben der Menschheit ein in sich geschlossenes System bildet, beruhend auf eigentümlichen Gesetzen, die sich jedoch ausschliesslich in der Atmosphäre der vollständigen Bewegungsfreiheit der einzelnen wirtschaftenden Subjekten auf das vorteilhafteste geltend machen. Die Art und Weise der wirtschaftlichen Thätigkeit eines jeden wird zwar einzig und allein durch sein persönliches Interesse bestimmt, allein das Wirtschaftssystem ist so wundervoll zusammengesetzt, daas es die Harmonie zwischen diesen Einzelinteressen von selbst hervorbringt. Die Befriedigung der Bedürfnisse würde demnach ohne weiteres zu stande kommen, sobald die Hindernisse, die der freien Bethätigung der Naturgesetze des Wirtschaftslebens im Wege stehen, weggeräumt sind. Die Abschaffung jeder künstlichen Organisation, die sich in das natürliche Spiel der Wirtschaftskräfte einzumischen pflegt, mit einem Worte die Einführung der *Anarchie*, der Regierungslosigkeit, dies genügt vollständig, um einen Zustand herbeizuführen, in welchem jedes sich geltend machende Bedürfniss der Einzelnen auf das rascheste und bequemste befriedigt werden wird.

Im Gegensatze zu dieser Richtung, die, wie wir sehen, das Vorhandensein eines, wenn auch bloss *natürlichen* Systems des Wirtschaftslebens voraussetzt, und damit auch stillschweigend die Notwendigkeit eines Systems anerkennt, will die zweite anarchistische

Hauptrichtung auch eine derartige Organisation nicht gelten lassen, indem sie darauf hinweist, dass auch dies ein Unding sei, da sie der Freiheit des Individuums eben so entgegenwirken würde, wie irgend eine andere Organisation, was doch einen Widerspruch in der Natur selbst bedeuten würde. In ihren ferneren Ausführungen dem Beispiele *Max Stirners*, des Verfassers des bekannten Buches „Der Einzige und sein Eigentum", folgend, erklären die Anhänger dieser Richtung, der Mensch sei von Naturwegen zum Egoisten geschaffen und als solcher habe er sich eben jedes beliebigen Mittels zu bedienen, welches ihm geeignet erscheinen mochte zur Befriedigung seiner Bedürfnisse. Und da er einsieht, dass er ohne Zuhülfenahme anderer Personen dieses letztere Ziel nicht gut erreichen kann, so vereinigt er sich mit dem ihm passend scheinenden Individuen, aber nur für so lange, als die Erreichung dieses Zieles es eben erheischt. Keine feste Organisation, sondern zufällige freie Vereinigungen, die sich die Regeln für ihr Verhalten selbst diktieren und aus denen ein jeder austreten kann, wann es ihm beliebt — dies ist das Gesellschaftsideal der Anarchisten dieser zweiten Richtung.

Es wird wohl manchen Wunder nehmen, dass bisher die Gestaltung des Eigentums in der anarchistischen Zukunftsgesellschaft mit keinem Wort erwähnt wurde. Dies erklärt sich nun daraus dass diese Frage im Anarchismus eine untergeordnete Rolle spielt, wenigstens gilt dies für die grosse Mehrzahl der anarchistischen Richtungen. Aus den oben klargelegten Grundprincipien des Anarchismus folgt nicht

mit Notwendigkeit die Verneinung des herrschenden Privateigentums, und in der That sind denn auch manche Anarchisten für Beibehaltung desselben. Die Mehrzahl der Anarchisten jedoch und namentlich diejenigen, die sich „communistische Anarchisten“ nennen, wollen das Privateigentum beseitigen, an dessen Stelle wollen jedoch auch diese letzteren nicht das Gesamteigentum einführen, wie es der Sozialismus anstrebt, sondern das sogenannte Collectiveigentum der einzelnen wirtschaftlichen Gruppen, der anarchistischen Communen.

Wenn wir nun die anarchistischen Gesellschaftsideale mit demjenigen des Sozialismus vergleichen, so springt uns der diametrale Gegensatz dieser zwei Lehrsysteme sofort in die Augen, und wir werden uns zugleich klar, dass die Vertreter derselben einander als Feinde betrachten müssen und einander bekämpfen. Letzteres ist denn auch thatsächlich der Fall, und zwar von dem Momente ab, als *Bakunin* Ende der 60er Jahre die anarchistische Partei gegründet hat im Gegensatze zu der Internationalen Arbeiterassociation, an deren Spitze *Karl Marx* stand.

Dem Anarchismus ist der Sozialismus nichts anderes als ein verändertes System der Knechtung des Individuums, weil derselbe an Stelle der herrschenden Gesellschaftsorganisation nichts anderes zu setzen weiss, als eine neue und zwar eine nach allen Seiten hin durchgeführte Organisation, die den Anarchisten noch unerträglicher erscheint als die in der Gegenwart herrschende. Das demokratische Prinzip, das Prinzip der

Mehrheit, an dem der Sozialismus festhält, in Anwendung auf alle Dinge, die die Gesamtheit angehen, stösst der Anarchismus entschieden von sich weg; es ist ihm ein „autoritäres" Prinzip, geeignet die Freiheit des Individuums zu beschränken, weil es eine Macht anerkennt, die über dem Willen des Einzelnen steht. Das Individuum ist doch, nach der Lehre des Anarchismus autonom und kümmert sich auch um den Beschluss der Mehrheit nicht, wenn dieser Beschluss ihm aus irgend welchen Gründen zuwider ist.

Der Sozialismus sieht seinerseits im Anarchismus vor Allem eine Utopie der schlimmsten Sorte, bekämpft ihn jedoch nicht destoweniger, weil er ihn für reaktionär hält. Die Freiheitshymen des Anarchismus sind in seinen Augen nichts als leeres Phrasengedresch, geeignet Verwirrung in den Köpfen der Ungebildeten anzurichten und auf solche Weise dem Emanzipationswerk der Arbeit unnötige Schwierigkeiten zu bereiten. Durch die vom Anarchismus angestrebte Organisationslosigkeit der Gesellschaft und namentlich der Produktion, durch die Zersplitterung des Kapitals und die Verteilung derselben an die einzelnen Wirtschaftsgruppen, die ihre Produktion selbstständig regeln, ohne Rücksicht auf die anderen, würde nach der Ueberzeugung der Sozialisten, wenn die Durchführung dieser Forderung überhaupt möglich wäre, der Kleinbetrieb wieder die Oberhand gewinnen, wodurch die ungeheuer grossen Vorteile verloren gingen, die der Grossbetrieb der Menschheit unleugbar gebracht hat und in Zukunft bei entsprechender Organisation noch in erhöhtem Masse bringen könnte. Die allgemeine

Kultur würde auf ein tieferes Niveau herabsinken, und der Einzelne wird dabei durchaus schlimmer stehen als es gegenwärtig der Fall ist. Im günstigsten Falle würde die Anarchie in der Produktion, die Organisationslosigkeit derselben, da sie die Konkurrenzmöglichkeit zwischen den verschiedenen Gruppen nicht ausschliesst, die herrschenden Gesellschaftsübel in keiner Weise antasten. Es wird alles beim Alten bleiben, nur anstatt dass sich die Einzelnen bekämpfen, werden in Zukunft die autonomen Gruppen gegen einander ins Feld ziehen. Wie in jedem Kampfe, wird es auch hier Sieger und Besiegte geben; die Gesellschaft sieht sich wiederum in zwei Klassen geteilt, in Ausbeuter und Ausgebeutete, und der Kampf um die Freiheit des Individuums müsste von vorne wieder begonnen werden.

Nachdem wir nun die Bestrebungen und Ideale der Sozialisten und Anarchisten kennen gelernt haben, bleibt uns noch übrig die Frage zu erötern, wie, auf welchen Wegen, durch welche Mittel dieselben ihre Ziele zu erreichen hoffen.

Auch in dieser Beziehung zeigt sich, wie gesagt, der gegensätzliche Charakter der in Betracht kommenden Systeme, was übrigens nunmehr selbstverständlich erscheinen dürfte angesichts des diametralen Gegensatzes, der zwischen dem Wesen des Sozialismus und dem des Anarchismus besteht. Ueber diesen Punkt herrscht aber im allgemeinen noch eine grössere Konfusion, als über die sonstigen Fragen, die sich auf diese Systeme beziehen.

Man ist gewöhnlich der Meinung, der Sozialismus und der Anarchismus wollen ihre Wünsche mittelst Gewalt durchsetzen, auf dem Wege des gewaltsamen Umsturzes alles Bestehenden.

Diese Auffassung ist in Bezug auf den Sozialismus grundfalsch und entbehrt jedes Anhaltspunktes.

Die Sozialisten verschmähen jede Gewaltanwendung, und zwar deswegen, weil sie auf Grund ihrer Geschichtsauffassung der Ueberzeugung sind, dass durch die Gewalt im allgemeinen nichts dauerhaftes erreicht werden kann und weil sie nach fernerer Ueberzeugung die Anwendung derselben zur Erreichung *ihrer* Ziele gar nicht brauchen. Eine neue Gesellschaftsordnung kann nach ihrer Meinung nur Platz greifen, wenn die materiellen Bedingungen derselben bis zu einem gewissen Grade gediehen sind. Bis dahin wird jeder Versuch eine erwünschte neue Ordnung einzuführen notwendig fehlschlagen; er wird auf unwiderstehliche Hindernisse stossen, die sofort, wenn der Versuch auch momentan gelingen sollte, die Verhältnisse wieder in das alte Geleise bringen werden. Wenn aber einmal die gedachten Bedingungen zur entsprechenden Entwicklung gelangt sind, so schlägt die letzte Stunde der alten Ordnung, und keine Macht in der Welt ist im stande deren Untergang zu verhüten, ja auch nur auf einen Moment aufzuhalten.

Nun sehen aber die Sozialisten bereits in der Gegenwart die Vorboten der kommenden Veränderungen, indem sie überall, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens einen Entwicklungszug glauben wahrnehmen zu können nach der Richtung des sozia-

listischen Gesellschaftsideals. Indem sie sich auf die Macht der Entwicklung verlassen, entfalten sie in der Gegenwart eine Thätigkeit, die jedoch bloss darauf hinausgeht, das Proletariat aufzuklären und zu einer geschlossenen Partei zu organisieren, die nach Eroberung der politischen Macht, der Staatsgewalt streben sollte, um mittelst derselben soziale Reformen zunächst im eigenen Klasseninteresse duchzuführen, Reformen, die jedoch nach der festen Ueberzeugung der Sozialisten ihrem Wesen nach auf die vollständige Aufhebung überhaupt aller Klassenherrschaft hinausgehen würden.

Wenn demnach die Beschuldigung der Sozialisten den *gewaltsamen* Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung anzustreben, der wirklichen Sachlage nicht entspricht, so ist sie in Bezug auf die Anarchisten durchaus begründet, was von den letzteren selbst keineswegs in Abrede gestellt wird. Auch die Taktik der Anarchisten steht in vollem Anklange mit ihren Theorien. Da die Anarchisten der Meinung sind, dass die bisherige Geschichte sich auf Irrwegen befindet, von denen man sie abzulenken vermag, wenn nur der Wille dazu da ist, nnd da sie ferner glauben, dass ihr Gesellschaftsideal in jedem beliebigen Momente durchgeführt werden kann, ohne Rücksicht auf örtliche und zeitliche Umstände, so ist es auch klar, dass sie der Ansicht sein müssen, man brauche nur die Hindernisse zu beseitigen, die dem im Wege stehen, man brauche nur mit anderen Worten, das Bestehende umzustürzen, um sofort auf dessen Trümmern die herbeigewünschte Ordnung der Dinge entstehen zu sehen.

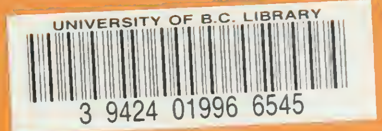
Es wird daher von den Anarchisten *aller* Schattierungen die *gewaltsame* Revolution gepredigt. In dieser Hinsicht giebt es unter den Anarchisten keine Meinungsverschiedenheit. Weit auseinander gehen jedoch die verschiedenen anarchistischen Richtungen in Bezug auf die Frage der *sonstigen* Anwendung der Gewalt behufs Verwirklichung der anarchistischen Ideale. Während die bedeutendsten Theoretiker des Anarchismus, w. z. B. *Bakunin*, *Krapotkin*, *Elisée Reclu* etc., die Gewaltanwendung gegen einzelne Personen perhoriscieren, und zwar aus moralischen Gründen, predigt eine Reihe anarchistischer Richtungen, — auch hier im grellsten Gegensatze zu dem Sozialismus, der keine Schuld der Einzelnen anerkennt, sondern bloss das herrschende System verurteilt, — den blutigen Kampf gegen alle jene, die die herrschende Gesellschaftsordnung aufrecht zu erhalten wünschen. Jene Personen sollen durch alle möglichen Mittel beseitigt werden als die wirksamsten Hindernisse der Einführung der anarchistischen Zukunftsgesellschaft. Dabei sollte die sogenannte „Propaganda der That“ dazu dienen, durch Verübung von Aufsehen erregenden Attentaten und Mordanschlägen die Aufmerksamkeit der weitern Kreise der Bevölkerung auf die anarchistische Lehre zu ziehen, um auf solche Weise Anhänger zu werben. Ausser den gedachten Arten der Gewaltanwendung predigen aber manche Anarchisten noch Extragräuelthaten und zwar ebenfalls auf Grund einer besondern Theorie. Diese letztern Anarchisten sind nämlich der Meinung, dass das Individuum niemals seine Freiheit ver-

leugnen darf, auch in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung nicht, die durch ihre Institutionen dieselbe zu unterdrücken sucht. Der Einzelne hat sich aber um diese Institutionen nicht zu kümmern, er braucht sie nicht zu respektieren, da sie ohne seinen Willen und ohne sein Zuthun ins Leben gerufen worden sind. Er hat sich auch jetzt schon bloss um sein eigenes Wohl zu kümmern und es steht ihm auch jetzt das unverjährbare Recht zu, von allem Besitz zu ergreifen, was er zur Befriedigung seiner Bedürfnisse für notwendig hält. Dass diese Predigt gemeiner Verbrechen besonders verwerflich ist, ist klar, da sie Gewaltthaten auch da als erlaubt hinstellt, wo sie bloss persönliche Vorteile versprechen. Der Anarchist *dieser* Richtung braucht nur darauf zu achten, dass ihn die Hand der Staatsgewalt nicht erwischt, im übrigen kann er stehlen, rauben und morden und bleibt dabei ein sehr guter Kamerad.

Wir sind nun mit der uns gestellten Aufgabe zu Ende. Wir haben uns bemüht, so objektiv als möglich, ohne Kritik zu üben, ohne die etwaigen Vorteile resp. Nachteile besonders hervorzuheben, das Wesen und den Grundcharakter des Sozialismus und des Anarchismus aufzudecken und zu beleuchten. Möge ein Jeder das Dargebotene vorurteilsfrei prüfen und sich seine eigene Meinung bilden. Wenn man aber daran geht, so ist es vor allem zu wünschen, dass man sich der Worte erinnert, mit denen *Alb. Schäffle* seine bekannte Schrift „Die Quintessenz des Sozialismus“ schloss. „Gewöhne man sich doch end-

lich, heisst es hier, an konkretes Denken und Urteilen in diesen ungeheuren Fragen, und entziehe man sie dem wüsten Einflusse der Schlagworte, der Vorspiegelungen, der Leidenschaften, der Vorurteile, der Selbstbelügung und der Denunziationen! Sonst gehen darob *alle* Stände mit der Civilisation zu Grunde."





University of British Columbia Library

DUE DATE

FORM NO. ET-6

Druck von Steiger & Cie. in Bern.



652667

